Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 14 (1924)

Artikel: Rorschach in der Franzosenzeit (1798/99)
Autor: Bütler, Pl.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947179

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rorschach in der Franzosenzeit

(1798/99)

Von Prof. Dr. Pl. Bütler, St. Gallen.

Im Archiv der politischen Gemeinde Rorschach befindet sich das sorgfältig geführte, aber leider stark beschädigte Protokoll des Rorschacher „Munizipalitäts-Rates" aus der Zeit der Helvetik. Es beginnt mit dem November 1798 und reicht bis zum Oktober 1800. Die nachfolgenden Ausführungen fussen in der Hauptsache auf diesem Protokoll.

Im Frühjahr 1798 hatte die alte, dreizehnörtige Eidgenossenschaft mit ihren Untertanenländern und zugewandten Orten einen ruhmlosen Untergang gefunden. In unseren Gegenden trat an Stelle der äbtischen Herrschaft ein demokratischer Freistaat, der indessen nach kurzem Bestand im neugegründeten *helvetischen Einheitsstaate* aufging. Dieser wurde in Verwaltungsbezirke (Kantone) eingeteilt; das Fürstenland samt der Stadt St. Gallen, das Toggenburg bis über Wattwil hinaus, Appenzell und das Rheintal bildeten den *Kanton Säntis.* — Der vom helvetischen Direktorium zum Regierungsstatthalter des Kantons Säntis Erwählte war Johann Caspar Bolt von Krummenau. Der Kanton zerfiel in 13 Distrikte; Bolt ernannte zum Stadthalter des Distrikts Rorschach (etwa dem heutigen Bezirk gleichen Namens entsprechend) den „Bürger" *Heer.* Der „Bürger" Leopold Lander wurde Agent der Gemeinde, d. h. das vermittelnde Glied zwischen der Ortsbehörde und den verschiedenen helvetischen Amtsstellen.

Im Sommer 1798 kam ein Bündnis zwischen Oesterreich und Russland gegen die Republik Frankreich zu stande. Im Oktober besetzten die Oesterreicher Graubünden. Aber schon hatte General Masséna, der Oberbefehlshaber der in Helvetien weilenden französischen Truppenmassen, die Ostschweiz militärisch besetzt. Ueber 4000 Mann lagerten in St. Gallen, 1000 in Rorschach.

In letzterer Gemeinde löste sich erst jetzt die bisherige Gemeindeorganisation auf, und eine Einquartierungskommission leitete die gesamten kommunalen Angelegenheiten. Im Monat November wurde dieselbe durch die Gemeinde in offenem Mehr zur *provisorischen Munizipalität* ernannt.

Schwer lastete gleich anfangs der Druck der Einquartierung auf der kleinen Ortschaft. Denn das Dorf wies damals bloss 183 Wohnhäuser und einige öffentliche Gebäude auf, so u. a. das Gemeindewirtshaus; es war dies der „goldene Löwen" am Hafenplatz, der bis zum Zusammenbruch der äbtischen Herrschaft dem Kloster St. Gallen gehört hatte. Die Bevölkerung Rorschachs betrug 1150 Seelen.

An Gemeindegut war die Ortschaft ziemlich reich; denn sie besass 140 Jucharten Wald, 8 Jucharten Baufeld und Weide und 7 Jucharten Reben. Nun hatten aber die Bürger im Frühjahr 1798 dieses Gemeindeland in aller Eile und Heimlichkeit unter sich verteilt, wohl um zu verhindern, dass es von der helvetischen Regierung wie so viel anderes öffentliches Gut als Nationaleigentum erklärt werde.

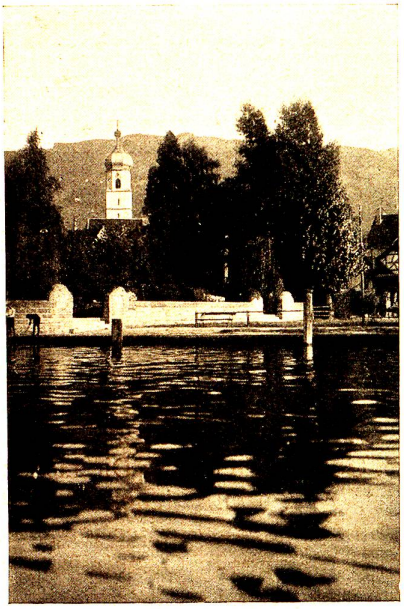
Die List schützte sie immerhin nicht vor der Versteuerung des Gemeindegutes, die der Distriktstatthalter im November verlangte. Da nahm denn der Gemeinderat eine Schätzung des Bürgerguts vor und veranschlagte den Wert des grossen Landkomplexes auf bloss 8930 Gulden; davon waren 2‰, also 17 Gl. 51 Kr. zu entrichten. Widerwillig genug händigte der provisorische Gemeindeseckelmeister den helvetischen Beamten diese Summe aus.

Die Einquartierung gab beständig zu vielen Protestationen einzelner Bürger gegen die Behörde Veranlassung. Jeder meinte, er habe zu viel der ungebetenen Gäste in sein Haus erhalten. Da suchten denn die fürsorglichen Gemeindevorsteher durch eine Kriegslist die Lasten auf andere Schultern abzuwälzen. Sie legten so viel französische Soldaten als möglich in das Kloster Mariaberg, das zum helvetischen Nationaleigentum erklärt worden war, und verlangten nun von der Verwaltungskommission des Kantons Säntis, dass *sie* für den Unterhalt der in ihrem Gebäude untergebrachten Truppen sorge. Von St. Gallen traf jedoch die Antwort ein, dass man höchstens für das Holz aufkommen werde.

Damit der Bürger unter dem Druck der Einquartierung finanziell nicht zu Grunde gehe, sollte aus der Gemeindekasse per Mann und Tag eine kleine Entschädigungssumme bezahlt werden. Nun waren aber fast beständig 11 höhere Offiziere, 40 Unteroffiziere und 110 gemeine Soldaten in der

kleinen Ortschaft untergebracht. Dazu kamen noch zahlreiche von den Franzosen mitgebrachte Frauen und Frauenzimmer. Die Rechnungen, die von den einzelnen Bürgern bei der Gemeindekasse eingegeben wurden, erreichten schnell eine beträchtliche Gesamtsumme, so z. B. für die Zeit vom 1. Oktober bis 4. Dezember zusammen 8,233 Gl. Nur durch immer sich erneuernde rücksichtslose Besteuerung konnte man dergleichen Forderungen gerecht werden. Dazu kam noch das zügellose Treiben der fremden Soldateska. In abgelegenen Schenken, die in jenen Tagen der Gewerbefreiheit schnell entstanden, setzte es nächtliche Exzesse ab, so dass der kommandierende General am 9. Dezember um regelmässige nächtliche Patrouillen ersucht werden musste.

Natürlich wandte sich die Gemeindebehörde wiederholt klagend an die helvetischen Amtsstellen und französischen Befehlshaber; sie behauptete, die Ortschaft könne eine solche Belastung absolut nicht mehr länger ertragen. Bei ersteren fand der Munizipalitätsrat taube Ohren, dagegen einiges Entgegenkommen beim französischen General Démont. Aber es ist bezeichnend für die damaligen Zustände und den Charakter der französischen republikanischen Generäle, wenn wir unter dem 2. Januar 1799 folgender Eintragung im Gemeindeprotokoll begegnen: „Da dem hiesigen kommandierenden General Démont nicht dafür gedankt worden ist, dass er die Gemeinde um die im Kloster gelegene Kompagnie erleichtert hat, und da man nun fürchtet, er könnte seinen Unmut fühlen lassen, wird beschlossen, eine Deputation an ihn abzusenden, die ihn mit einer Douceur besänftigen soll."



* Blick vom See aus

Mit viel Jammer und Klagen schloss in Rorschach das Jahr 1798; doch man stand erst am Anfang der Leiden. Immer neue französische Truppenmassen wurden in die Ostschweiz geworfen; denn in Vorarlberg und in Bayern sammelten sich die österreichischen Armeen und bereiteten sich auf die blutige Entscheidung vor. Ein Sieg der Letzteren scheint von den klugen Gemeindeältesten Rorschachs für keine Unmöglichkeit gehalten worden zu sein; denn am 3. Februar wurde beschlossen, die 9000 Gl., welche man im abgelaufenen Jahre dem Kirchenfond entfremdet und dem Schulfond zugewiesen hatte, wieder als Kirchengut anzusehen, dessen Ertrag man nur in grosser Not einstweilen der Schule zugewiesen habe. Man rechnete also bereits mit einer Wiederherstellung der früheren Zustände durch die Oesterreicher und wollte sich mit dem Beschluss betreffend Kirchengut die Rückkehr vom neuen, freisinnigen Zeitgeist zur alten Strenggläubigkeit offen behalten. Gleichzeitig sah sich jedoch die Munizipalität genötigt, 36 junge Männer aus der Gemeinde für jenes helvetische Elitekorps auszuheben, das im Verein mit den Franzosen das Vaterland gegen die Oesterreicher verteidigen sollte.

Am 6. Februar 1799 traten die Abgeordneten der Gemeinden des Distriktes Rorschach vor dem Stadthalter zusammen, um die Kosten der Einquartierung vorzulegen. Es wurde konstatiert, dass in der Zeit vom 1. Oktober 1798 bis zum 1. Februar 1799, also in der Zeit von 4 Monaten, der Distrikt Rorschach 62,724 Mann verpflegt hatte, davon der Flecken allein 22,559, die andern Gemeinden 40,165. Nun war von den helvetischen Behörden beschlossen worden, dass besonders hart hergenommene Gemeinden aus der Staatskasse Unterstützung erhalten sollten und dass zudem im Kanton Säntis die Einquartierungskosten gleichmässig zu tragen seien. Gestützt darauf verlangte daher der Distrikt Rorschach in einer an das helvetische Direktorium gerichteten Bittschrift eine dem Vermögen der Distrikte entsprechende gleichmässige Verteilung der Unkosten. Man wies u. a. darauf hin, dass der Distrikt St. Gallen in der nämlichen Zeit bloss 55,000 Mann verpflegt habe, obgleich sein Vermögen 30 mal grösser sei, als das des Distriktes Rorschach.

Schon vor 100 Jahren kannte man in Rorschach das „Existenzminimum". Am 8. Februar 1799 beschloss nämlich der provisorische Munizipalitätsrat, dass Bürger, die weniger als 1000 Gl. Vermögen besassen, nicht mehr in den sog. „Einquartierungs-Anlag", d. h. Steuer einbezogen werden sollen. Die tägliche Entschädigung pro Mann Einquartierung wurde auf 20 Kreuzer angesetzt. Der Ansatz blieb aber nicht immer der nämliche. Gegen Ende des Jahres erhöhte man ihn auf 40 Kr. per Mann und setzte zugleich fest, dass 1 General für 8 Mann Einquartierung und Bezahlung gelten soll, 1 Brigadeoffizier für 5 Mann, 1 Platzkommandant, 1 Bataillonskommandant, 1 Major und jeder Stabsoffizier für 2 Mann; 1 Hauptmann oder Lieutenant nur für 1 Mann, aber mit 1 Gl. Entschädigung.

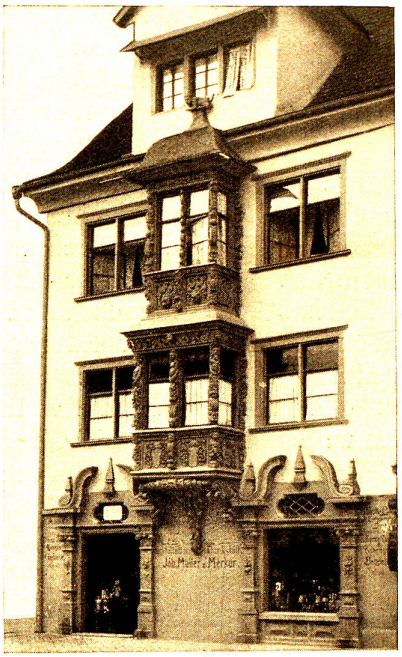
Wie mannigfaltig schon damals die Ansprüche waren, die an eine wohllöbliche Obrigkeit gerichtet wurden, bezeugt das Gesuch des Karl Holzheuw

vom 19. Februar: „man möge ihm auf Kosten der Munizipalität eine Chaise erlauben, da seine Frau morgen in St. Gallen das Hebammenexamen passieren müsse!“ Es wurde ihm entsprochen.

Am 24. Februar 1799 erteilte die französische Regierung ihren Heerführern den Befehl, die Feindseligkeiten gegen die Oesterreicher zu eröffnen. Eine österreichische Armee unter Erzherzog Karl stand in Bayern, eine Abteilung derselben hielt jedoch unter Feldmarschall-Lieutenant Hotze, einem Schweizer, Vorarlberg besetzt. Ein zweites österreichisches Heer war im Inntal und Südtirol, ein drittes, mit dem sich die unter Suwaroff heranziehende russische Armee verbinden sollte, in Venetien.

Der Nordarmee unter Herzog Karl standen 3 französische Corps unter dem Oberbefehl des Generals Jourdan gegenüber. Das südlichste dieser 3 Corps war die von General Masséna befehligte Armee, welche in der Ostschweiz den Truppen Hotzes gegenüberstand.

General Masséna hatte am St. Galler Rhein nach und nach 30,000 Mann zusammengezogen; die in seinem Gebiete gelegenen Ortschaften wurden mehr als je von Einquartierungen heimgesucht. Am 6. März begann er von seinem Hauptquartier Azmoos aus die Feindseligkeiten gegen die Oesterreicher. In 2 Tagen hatte er Graubünden von den feindlichen Truppen gesäubert, war jedoch bei seinem Versuch, nach Feldkirch durchzubrechen, zurückgeworfen worden. Da stellte er seine Truppen in einer langen Linie von Rheinegg bis Luziensteig auf, um den Feind zu beobachten.



*Erker an der Hauptstrasse

Die in diesen Kämpfen verwundeten Franzosen wurden nach St. Gallen transportiert und im ehemaligen Kloster St. Katharina untergebracht. Da es dort an Betten mangelte, wandte man sich an Rorschach; doch der Munizipalitätsrat antwortete am 11. März, man könne die verlangten Betten nicht abgeben, da sie für die Einquartierung gebraucht würden.

Unterdessen vollzog sich nördlich vom Bodensee der Aufmarsch der beiderseitigen Hauptarmeen. In der Ostschweiz machte sich schnell ein arger Getreidemangel fühlbar, weshalb die Rorschacher Munizipalität ausserordentliche Ankäufe auf dem dortigen Kornmarkt verbot. Auch wurde beschlossen, für die Gemeinde unter der Hand einen Vorrat an Getreide anzukaufen.

Am 23. März unternahm General Masséna einen neuen Angriff auf Feldkirch, wurde indessen abermals zurückgeworfen. Der Verwaltungskammer des Kantons Säntis fiel wieder die Aufgabe zu, um Unterkunft für die verwundeten Franken zu sorgen. Diesmal konnten sie im Kloster Mariaberg untergebracht werden.

Gleichzeitig war nördlich am Bodensee die Entscheidung gefallen. In der Schlacht bei Stockach hatte am 25. März Erzherzog Karl die Franzosen besiegt und zum Rückzug gezwungen. Diese Erfolge der Oesterreicher versetzten die eifrigen Anhänger der helvetischen Einheitsverfassung in der Schweiz in Angst und Wut. Durch einen wahren Terrorismus suchte das helvetische Direktorium zu verhindern, dass die Reaktion die durch die österreichischen Siege geschaffene Situation für ihre Pläne ausbeutete. Durch Blutgesetze brachte es 5000 Mann reguläre Truppen und 20,000 sog. Eliten zusammen, die vereint mit den Franzosen gegen die Oesterreicher kämpfen sollten. Auch Rorschach stellte sein Kontingent.

Aber die Oesterreicher rückten vorerst noch nicht vor. Durch eine Proklamation versprach der siegreiche Erzherzog den Schweizern Befreiung vom französischen Druck. Anfangs April verliess endlich Masséna die Ostschweiz, um das geschlagene Heer Jourdans zu sammeln. Untätig lagerten die Oesterreicher den ganzen Monat April an der Ost- und Nordgrenze der Schweiz, während Masséna bei Zürich ein grosses Heer zusammenzog.

In Rorschach war an Stelle der französischen Einquartierung eine solche durch helvetische Truppen getreten. Deren Befehlshaber war der nichtsnutzige „General“ Keller. Dieser ordnete Requisitionen an nach französischem Muster. Von der Gemeinde Rorschach verlangte er 200 Schaufeln, 100 Pickel, 12 „Dammschlägel“, 24 Spaten, ferner Marmitten und Leimgeschirr. Die Behörde beschloss hierauf am 28. April, der Aufforderung nachzukommen, aber die umliegenden Gemeinden zur Lieferung heranzuziehen.

In jenen Tagen kriegerischer Aufregung und angstvoller Erwartung fand die Gemeinde Rorschach doch noch Musse, gemäss helvetischem Gesetz vom 15. Februar seinen Munizipalitätsrat endlich definitiv zu bestellen. Für den Präsidenten wurden 250 Gl., für den Schreiber 200 und für die andern drei Mitglieder je 100 Gl. jährlicher Besoldung ins Budget aufgenommen. Dann schritt man zu den Wahlen. Bürger Wetzler wurde mit 97 von 118 Stimmen zum Gemeindepräsidenten ernannt.

Im Anfang des Monats Mai machten sich endlich die Oesterreicher daran, ihren Sieg über die Franzosen auszunützen. Ein Angriff des Generals Hotze auf die Luziensteig schlug zwar fehl, und eine Erhebung des Bündner Landvolkes wurde von den Franzosen mit erbarmungsloser Härte niedergeworfen. Neuerdings waren französische Truppenkörper in die Ostschweiz eingerückt und erwarteten im Verein mit ihren helvetischen Bundesgenossen den Angriff der Oesterreicher auf der ganzen Rheinlinie bis hinunter nach Altenrhein. Am 3. Mai machte der Präsident der Rorschacher Munizipalität im Auftrage von „Bürger" General Keller bekannt: dass bei nächtlichem Alarm auf den ersten Kanonenschuss jeder Bürger sein Haus zu schliessen und eine brennende Laterne vor das Fenster zu hängen habe; wer es nicht tue, werde als mit dem Feinde im Einverständnis stehend betrachtet und dementsprechend bestraft.

Die Oesterreicher hatten bei Bregenz seit Anfang des Jahres auf dem Bodensee eine Flottille zusammengezogen, sie mit Geschützen armiert und mit Schiffsleuten aus der Umgebung bemannt. Wie sie nun Anfangs Mai Anstalten zum Einmarsch in die Schweiz trafen, suchten die in Rorschach untergebrachten Franzosen ebenfalls eine solche Flottille zusammenzubringen, um nötigenfalls dem Feind auch auf dem See Widerstand leisten zu können. Der fränkische Kommandant Guardien verlangte daher von der Gemeinde zur Erbauung solcher Kanonierschaluppen das nötige Holz. Auch sollte sie 100 Pontoniere stellen. Die Gemeindebehörde schickte sofort eine Deputation nach St. Gallen, um Hilfe gegen diese Zumutung zu suchen und dabei insbesondere zu betonen, es sei bereits alles verfügbare Holz auf Requisition hin nach Rheinegg geschickt worden. Von der Verwaltungskammer wurde hierauf der Bescheid erteilt, man müsse das Holz aus der Nationalwaldung, d. h. von der frühern Klosterwaldung entnehmen und ja nie vergessen, für jede Lieferung von den französischen Kommandanten dringend Bezahlung zu verlangen.

Die ungeheure Spannung und Aufregung, die sich der Freunde und Gegner der neuen Ordnung in der Schweiz bemächtigt hatte in den Tagen vor dem Einmarsch der Oesterreicher, spiegelt sich auch in der fieberhaften Tätigkeit des Rorschacher Munizipalitätsrates. Jeden Tag wurden eine bis zwei Sitzungen abgehalten. Die Begehrlichkeit der Franzosen und helvetischen Truppen wurde immer grösser. Man verlangte Holz, Stroh, Heu, alles Mögliche. Der Rat musste den Schulfond angreifen, um den Anforderungen entsprechen zu können. In der Ortschaft gab es gar viele, die mit den Oesterreichern sympathisierten. Der Platzkommandant Graffenried beklagte sich, dass die Schuhmacher von Rorschach seinen Truppen nicht einmal gegen Barzahlung arbeiten wollen; der Gemeinderat musste energische Anordnungen treffen, damit „den braven Verteidigern des Vaterlandes" die Arbeit nicht versagt werde. Die Franzosen witterten Verrat und Spione an allen Ecken und Enden. Die Gemeindebehörde wurde veranlasst, ein Verzeichnis der Knechte und Mägde, die aus österreichischem Gebiet stammten und damals in Rorschach in Stellung waren, aufzunehmen und deren Herrschaften für das gute Betragen dieser Leute verantwortlich zu erklären.

Zu all diesem Elend kam nun noch die Erhebung einer ausserordentlichen Kriegssteuer durch das helvetische Direktorium. Distriktstatthalter Heer verlangte am 12. Mai den Einzug dieser Abgabe in Rorschach. Da wandte sich der Gemeinderat in einer Bittschrift an den helvetischen Finanzminister Finsler in Luzern. Man beteuerte die Unmöglichkeit, die verlangte Summe aufzubringen; man gab vor, die Gemeinde besitze für keinen Kreuzer Gemeindegut mehr, dagegen doppelt soviel Nationalgut als privates Eigentum, wodurch die Gemeinde erst recht belastet werde. Ein Geschenk von 100 Louis d'or an die Gemeinde und eine Kornsendung waren der Erfolg dieses Schrittes. Der Munizipalitätsrat dankte herzlich, gab aber zu verstehen, dass man das bloss als Abschlagszahlung betrachte; schon sei die Not soweit gestiegen, dass man 440 Gl. an halbverhungerte Individuen in der Gemeinde habe austeilen müssen.

Ein Platzkommandant löste den andern ab und jeder glaubte, mit einer neuen Erpressung seine Tätigkeit eröffnen zu müssen. Einzig Kommandant Graffenried hat sich durch menschenfreundliches Entgegenkommen ein dankbares Angedenken zu sichern vermocht. Sonst wird uns kein Zug edler Menschlichkeit oder aufopfernden Gemeinsinnes aus der unglücklichen Ortschaft gemeldet, auch nicht von Seiten der Bürgerschaft. Rücksichtsloser Egoismus allenthalben im erbitterten Kampfe ums Dasein. Die Bäcker des Dorfes benützten die

Holz, Kohlen, Coks, Brikets

E. Krönert, Thurgauerstrasse, **Rorschach**

Teuerung und trieben vornehmlich mit dem „Bürlebrot“ einen schändlichen Wucher. Amtliche Brotschätzer mussten ernannt werden, um dem Unfug zu steuern.

Mitte Mai nahmen die kriegerischen Operationen ihren Fortgang. Dem General Hotze gelang es, sich der Luziensteig zu bemächtigen. Bald hatten die Oesterreicher ganz Graubünden von den Franzosen gesäubert, und eine Kolonne derselben stand am 18. Mai in Walenstadt. Der französische General Masséna konzentrierte sich rückwärts an der Thur, den helvetischen Milizen die Verteidigung der Rheinlinie von Werdenberg bis Rheinegg überlassend. Aber kaum hatte er seinen Rückzug begonnen, so stieg bei den helvetischen Milizen der Verdacht auf, man wolle sie preisgeben, und sie flüchteten sich teils über Rorschach, teils über die Appenzeller Berge. Bloss die wenigen Franzosen, die dieser Kolonne zugeteilt waren, legten Mut und Entschlossenheit an den Tag. Der Einmarsch der Oesterreicher an der ganzen Rheinlinie stand bevor.

Da beschloss denn am 20. Mai der Rorschacher Munizipalitätsrat: weil abgewichene Nacht und heute früh die fränkischen Truppen „zurückretirierten“, so solle den anrückenden k. k. Truppen eine Deputation mit der Bitte um Schonung entgegengeschickt werden; der Freiheitsbaum sei in aller Stille umzutun; die Bürger sollen zu ruhigem Betragen ermahnt werden!

Am Nachmittag erschien der k. k. Oberst Williams mit seiner armierten Flotte vor Rorschach und nahm mehrere Kanonierschaluppen weg, die man auf französische Anordnung hin zu bauen begonnen hatte. Auf Befehl des Gemeinderats wurde seinen Truppen Brot, Fleisch und Wein ausgeteilt. Dann zerstörte die Flottille die französischen Batterien zwischen Rorschach und Konstanz und bemächtigte sich der Geschütze.

Zum 100jährigen Jubiläum der Stadtmusik Rorschach (1822—1922).
(Bürgermusik anno 1870 unter Leitung von Direktor Stehle)

Nachdem die Oesterreicher im Süden bis an den Walensee vorgedrungen waren, gab Hotze auch seinem nördlichen rechten Flügel Befehl zum Vormarsch. Am 21. Mai rückte ein Detachement bei Rheinegg über den Strom, zog nach Rorschach und nahm hier einiges helvetisches Geschütz und einen ausgerüsteten Militärspital in Besitz. Zwei Tage später hielt Hotze seinen Einzug in St. Gallen; gleichzeitig rückte das Hauptheer unter Erzherzog Karl bei Konstanz über den Rhein.

Schon am 21. Mai hatte der Rorschacher Munizipalitätsrat, die Vorsicht als der Tapferkeit besten Teil erwählend, seinen neumodischen Titel abgeschafft und sich „Versammlung der Orts- und Gemeindevorsteher“ getauft. Das der Gemeinde gehörende Getreide übergab man schnell „Herrn“ (nicht mehr „Bürger“) Bürke unter der Bedingung,

ELEKTRISCHE
INSTALLATIONEN

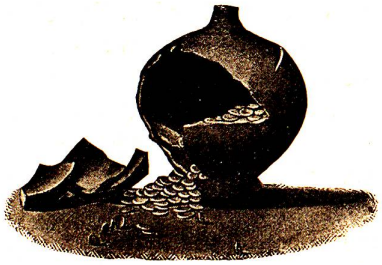
REICHHALTIGES LAGER IN
BELEUCHTUNGSKÖRPERN UND APPARATEN

E. GROSSENBACHER & Co

ST. GALLEN — FILIALE RORSCHACH HEIDENERSTRASSE 12

Basler
Lebensversicherungsgesellschaft

Größte schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft
Auf jede 4. Haushaltung der Schweiz trifft eine Police die Basler.



Eine Lebensversicherung ist die billigste und sicherste Art, wie jemand für seine Familie Fürsorge treffen kann. Es ist ein kaum verständlicher Widerspruch, daß die Leute so sehr besorgt sind, ihre Häuser, ihre Möbel, ihre Schiffe und ihre Waren zu versichern und daß sie dennoch oftmals unterlassen, ihr Leben zu versichern! Als ob ihr Leben, das doch bei weitem mehr von Gefahren bedroht ist, ihren Familien nicht unzweifelhaft das Wichtigste und Wertvollste wäre.
Benjamin Franklin.

Lebens-Versicherungen in allen Kombinationen.
Einzel-Unfall-, Haftpflicht- und Renten-Versicherungen.
Schüler- und Kinder-Unfall-Versicherungen.
Volks- und Kinder-Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung.
Goldene Medaille Bern 1914

Generalagentur Rusconi & Co
Oberer Graben 39 St. Gallen Telephon No. 571
Vertreter in allen Orten

dass er der Bürgerschaft den 4pfündigen Laib Brot um 32 Kr. erlasse.

Am 25. Mai teilte Herr von Bayer (der jetzt sein altes Adelspartikel wieder aufnahm) der Behörde mit, dass morgen seine hochfürstlichen Gnaden, Abt Pancratius, als gnädigster Landesherr zurückkommen werde.

Am folgenden Tag kam Abt Pankraz, der während der entscheidenden Maitage in Mehrerau geweilt, in seine Lande zurück. Ueberall festlicher Empfang; von Rheinegg weg Begleitung durch Reiterei aus Rorschach und eine sechsköpfige Deputation dortiger Honoratioren; Einzug in Rorschach unter dem Geläute aller Glocken und unter Teilnahme der Geistlichkeit in Prozession mit Kreuz und Fahnen und einem Zuge von Jünglingen und Jungfrauen; Tedeum in der Kirche zu Rorschach; endlich Weiterreise nach St. Gallen.

In Mariaberg installierte sich wieder das hochfürstlich st. gallische Obervogteiamt; es löste die bisherige Gemeindebehörde auf und setzte eine neue an deren Stelle.

Der Kanton Säntis existierte nicht mehr. Der Fürstabt hatte wieder die Zügel der Regierung ergriffen. Die Oesterreicher, welche die Franzosen bis über den Albis zurückdrängten, benahmen sich im allgemeinen sehr nachsichtig gegen die Bevölkerung. Immerhin sahen sie sich gleichfalls genötigt, die Dienste der Gemeinde, besonders für Fuhren, in Anspruch zu nehmen. Die Rorschacher mussten nicht nur sofort 9 Fuhren nach Schaffhausen ins Lager des Erzherzogs ausführen, sondern auch die in den Gefechten an der Thur verwundeten Oesterreicher nach Bregenz transportieren. Auch verlangte man bedeutende Lieferungen von Stroh.

Im Sommer 1799 vereitelte wieder einmal die österreichische Zauderpolitik weiteres Vordringen der beiden siegreichen Feldherren. Auf einer langen Linie von Zürich bis in die Gebirge der Urschweiz hinein standen sich während 3 Monaten die Oesterreicher und Franzosen gegenüber, ohne dass es zu einem entscheidenden Schlage gekommen wäre. In dieser Zeit war in der Ostschweiz alles in der Schwebe. Wer konnte sagen, ob nicht binnen kurzem die Franzosen wieder kommen und die früheren Zustände zurückführen würden? Alles politische und kommunale Leben stockte, und so versiegt denn auch unsere Rorschacher Geschichtsquelle, um erst Ende August zu neuem Leben zu erwachen.

Im Herbste endlich ging eine Veränderung auf dem Kriegstheater vor sich. Am 1. September verliess der österreichische Erzherzog mit dem grösseren Teile seines Heeres die Zentralschweiz und marschierte nach den Rheinlanden ab. Seine Stellung bei Zürich hatte Korsakoff mit einer russischen

Die Stadtmusik Rorschach unter Direktor Neudel im Jahre 1922.

Bilder vom alten Rhein

von Dr. E. Bächler

Mit 12 ganzseitigen Zeichnungen und einem Titelholzschnitt von Hugo Pfendsack und geschichtlichen Angaben von Prof. Dr. Bütler.

138 Seiten in Umschlag brosch. Fr. 3.—. Zu beziehen im Buchhandel sowie beim Verlag E. Löpfe-Benz in Rorschach.

Die „Luzerner Neuesten Nachrichten" schreiben:

In hübscher Ausstattung erschien vor etlichen Monaten im Verlage von E. Löpfe-Benz in Rorschach ein Buch, das schon einer grossen Anzahl St. Galler ein lieber Freund gewesen ist: „Altenrhein" von Dr. E. Bächler, dem Konservator des naturhistor. Museums in St. Gallen. Wohl jeder richtige St. Galler hat seine unauslöschlichen Erinnerungen an das Altenrheingebiet, es ist das Paradies der Knaben, das Traumland des Jünglings, der ideale Erholungsort des Mannes und der Jungbrunnen des Greises. Keiner war bis jetzt berufen, die Monographie „Altenrhein" zu schreiben; dem Prähistoriker, Geologen, Botaniker, Zoologen, Biologen, Poeten und Philosophen Bächler blieb diese Aufgabe reserviert. In formvollendetem, leichtflüssigem Stile, in anregender, allgemeinverständlicher Weise wird uns ein erschöpfendes Bild der Flora und Fauna dieses wissenschaftlich äußerst interessanten Gebietes gezeichnet.

Es ist uns hier nicht möglich, auf die vielen Feinheiten des Buches im Détail einzutreten, die Studien über das Schilfrohr und die Seebinse, die charakteristischen Schilderungen der Rohrdommel, des Bläßhuhns, der Wildente und der Schwalben. Das seelenvolle Erfassen aller Zusammenhänge im Werden, Sein und Vergehen in der Natur sind Kabinettstücke getreuer Wiedergabe liebevoller Naturbeobachtung und Naturversenkung. Ergreifend ist dabei die keusche Scheu Bächlers vor der Heiligkeit alles Lebens und Webens. — Auch die rassigen Zeichnungen Hugo Pfendsacks tragen wesentlich dazu bei, daß man das Buch stets mit Vergnügen wieder zur Hand nimmt.

Ostschweizerisches Tagblatt

(und Rorschacher Tagblatt)

(Des Ostschweizerischen Wochenblattes 79. Jahrgang)
Korrespondenten ✻ Depeschendienst ✻ Erscheint wöchentlich 6 Mal
Gegründet 1845. Postscheck-Conto XI 2070

Das Ostschweizerische Tagblatt ist das älteste und verbreitetste in Rorschach und der Bodenseegegend erscheinende Organ. Amtliches Publikationsmittel für den Bezirk Rorschach und einer großen Anzahl Gemeinden. Anzeigeblatt für den Kanton St. Gallen, appenzellisches Vorderland, obern Thurgau, sehr viel gelesen im Rheintal und im Toggenburg. In Müller-, Bäcker- und Konditorkreisen der ganzen Ostschweiz sehr stark verbreitet. Inserate finden die größte Verbreitung und sichern Erfolg im „Ostschweizerischen Tagblatt" in Rorschach. Probenummern und Kostenberechnung stets gerne zur Verfügung. Um Verwechslungen zu vermeiden, adressiere man

Ostschweizerisches Tagblatt, Rorschach,

Druck und Verlag von W. Koch's Wwe.

E. LÖPFE-BENZ

BUCHDRUCKEREI UND VERLAGSANSTALT

PFLEGESTÄTTE MODERNER DRUCKARBEITEN FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND GEWERBE
VERLAG: NEBELSPALTER, SCHWEIZ. HAUS- UND GRUNDEIGENTÜMER, SEKTIONSCHEF
POSTCHECKKONTO IX 637 — TELEPHON 391

PP

Verlangen Sie vor Vergebung Ihrer Druckarbeiten meine Schriftproben, Druck- und Papiermuster und meine Preise. Sie werden dadurch Vorteile erzielen, weil die neuzeitliche Einrichtung meiner Offizin, mit ihrem reichen Schriftenmaterial, Setzmaschine und modernen Schnell- und Illustrationspressen es ermöglicht, jeder Arbeit ein originelles, ihrem Charakter angepasstes Gepräge zu geben. Jeder, auch der kleinsten Arbeit, wird die grösste Sorgfalt geschenkt. Drucksachen wirken nur, wenn sie den Stempel der Gediegenheit tragen und wenn bei deren Erstellung Redaktion, künstlerische Ausstattung und gute Drucktechnik sich die Hand reichen. Zur Erfüllung dieser Forderungen stehen in und ausser der Offizin geschulte Leute zur Verfügung. Geben Sie mir deshalb gütigst Gelegenheit, Ihnen mit den modernsten Mitteln der Buchdruckerkunst zu dienen.

Armee von 28,000 Mann eingenommen. General Hoße erhielt Befehl, mit seinen 22,000 Oesterreichern und 3,400 Schweizern die Linthlinie und das Glarnerland zu decken. Von Italien her erwartete man die Ankunft des ruhmgekrönten russischen Feldherrn Suwaroff. Dieser marschierte denn auch gegen Ende des Monats September über den Gotthard, um sich mit den nördlich der Alpen befindlichen Armeen zu verbinden.

Allein der kühne Masséna gedachte, seine beiden ihm gegenüber gelagerten Gegner vor deren Vereinigung mit Suwaroff zu schlagen. Am 25. und 26. September besiegte er Korsakoff in einer Schlacht bei Zürich, während die österreichische Hilfsarmee durch den ungestümen General Soult bei Schänis überfallen wurde, wo der tapfere Hoße den Tod fand. Mittlerweile war Suwaroff bis ins schwyzerische Muottatal vorgedrungen. Auf die Nachricht von Korsakoffs Niederlage entwich er über den Pragel und Panixerpass nach Graubünden. Österreicher und Russen verliessen die Schweiz. Ihnen folgte der Fürstabt von St. Gallen, der neuerdings, diesmal für immer, Kloster und Stiftslande verliess. Die siegreichen Franzosen unter Masséna und Soult rückten nach Osten vor.

* Stimmungsbild vom alten Rhein — Phot. Burkhardt, Arbon

In der Ostschweiz traten überall die Einrichtungen wieder in Kraft, die durch die helvetische Verfassung geschaffen worden waren. In Rorschach kam mit geringer Personalveränderung der alte Munizipalitätsrat wieder an die Spitze der Gemeinde.

Am 7. Oktober 1799, also 11 Tage nach der Schlacht von Zürich, traf General Soult mit 1,600 Mann Infanterie und beträchtlichen Korps an Kavallerie und reitender Artillerie in St. Gallen ein. Von da zogen die Franzosen in zwei Kolonnen über Rorschach und Gais in das Rheintal und besetzten das ganze linke Rheinufer bis Ragaz und von dort aus den Kunkelspass. So lagerten wieder die Truppen der feindlichen Mächte zu beiden Seiten des Stromes, wie im Frühjahr.

Natürlich begannen nun die Requisitionen von neuem und drückten härter als je auf den unglücklichen Gemeinden des Grenzgebietes. Eine Schilderung der neuen Leiden und Drangsale der Gemeinde Rorschach würde mehr Raum in Anspruch nehmen, als uns hier zu Gebote steht. Die damals immer noch vermögliche Ortschaft wurde in unerhörter Weise ausgepresst. Und zu all dem kamen noch Streitigkeiten unter der Bürgerschaft, drohende Reklamationen von Seite ortsbekannter Knauser über ungerechte Belastung mit Einquartierung und drgl. Die wackern Mitglieder des Munizipalitätsrates hatten indessen bei solchen Vorfällen ziemlich leichtes Spiel; sie wussten, dass sie ganz einfach unersetzlich waren, und nutzten diese günstige Lage auch gehörig aus, drohten gelegentlich mit Gesamtdemission und nötigten die Reklamanten zu demütiger Abbitte und die gesamte Gemeinde zu einem einmütigen Zutrauensvotum. Schwer lag damals die Last der Gemeindeverwaltung auf den Schultern der Gemeinderäte; besonders der Präsident musste Tag für Tag auf dem Qui vive? sein. Man kam schliesslich dazu, für dieses Amt 3 Personen zu ernennen, von denen jede abwechslungsweise je einen Monat am Ruder sein sollte. Ein Teil der Bürgerschaft sympathisierte mit den Oesterreichern, weshalb am 10. Dezember beschlossen wurde, die Warnung des neuen Distriktstatthalters Bayer vor dem Einverständnis mit den österreichischen Truppen jenseits des Rheins unter Hinweis auf die traurigen Folgen für die betreffenden Bürger durch Anschlag öffentlich bekannt zu machen.

Gegen Ende des Jahres 1799 stieg in den st. gallischen Landen die Not des Volkes infolge der französischen Einquartierung aufs höchste. Aber alle Reklamationen bei den helvetischen Behörden und französischen Generälen nützten nichts. Im Kanton Säntis waren die Requisitionen schon im Monat Oktober angestiegen auf 154,000 Rationen Brot zu 2½ ℔, 167,000 Rationen Fleisch, 6,600 Mass Wein,

1,500 Mass Branntwein, 1,900 Zentner Erdäpfel, 32,000 Rationen Heu zu 18 ℔, 45,000 Rationen Heu zu 15 ℔ u. s. w. Die Auslagen in bar beliefen sich auf 208,000 Gl. Etwa 14,000 Mann lagen beständig in seinem Gebiet. Die Bürger wurden zu öffentlichen Dienstleistungen aller Art gezwungen; Entschädigungen dafür erhielten sie nicht. Es entstand eine Hungersnot; da und dort kam es zu Ausbrüchen wildester Verzweiflung. Tausende von Kindern mussten in andern, wohlhabenderen Kantonen untergebracht werden. Masséna, ohne Hilfsmittel von Paris her, suchte dieselben für sein Heer bei den Helvetiern. Unter dem Titel von Zwangsanleihen brandschatzte er die Städte um horrende Summen, so St. Gallen um 400,000 frs.; Rorschach und Herisau sollten je 75,000 frs. erlegen.

Mit Kriegsnot, Elend und Verwüstung endete für einen grossen Teil Zentraleuropas das Jahrhundert; mit gewaltigem Ringen zwischen den feindlichen Militärmächten ward das neue Jahrhundert begonnen. Aber wohl kein Teil des ausgedehnten Kriegstheaters ist so fürchterlich hergenommen worden wie die helvetischen Alpenländer und der kleine Erdenwinkel von Rorschach bis Altstätten. Speziell die Gemeinde Rorschach ist nach den vorliegenden Quellen, ja sogar nach offiziellen Aeusserungen der helvetischen Behörden — um ein Bild zu gebrauchen — bis aufs Hemd ausgezogen worden.

Es liegt nicht in der Absicht des Verfassers dieser Reminiszenzen, auch noch die Schicksale Rorschachs im Jahre 1800 zu schildern. Die Besetzung durch französische Truppen dauerte bis zum Monat Juli, wo endlich nach der für die Franzosen so glorreichen Schlacht von Marengo in Italien und vielen erfolgreichen Gefechten in der Donaulinie es zu einem vorläufigen Waffenstillstand mit Oesterreich kam. Während dieser Zeit wurde von der Rorschacher Munizipalität den helvetischen Behörden verschiedene Male, aber immer erfolglos, Rechnung gestellt für die Einquartierungskosten und Requisitionen; es sind unglaubliche Summen, die man aus der kleinen Ortschaft herausgepresst hatte, so dass man staunen muss über all den Reichtum, den die Gemeinde mit ihrer Leinwandindustrie hatte anhäufen können. Der Munizipalitätsrat zog rücksichtslos die Steuerschraube an, um eine Häufung der Gemeindeschuld zu verhindern; innert 3 Monaten wurde zweimal eine Steuer von 16 ‰ erhoben. Und man sorgte dafür, dass auch nicht das geringste Vermögen verheimlicht werden konnte. Wohl taten sich die reichen Leinwandfabrikanten und -Händler zu einem Schuß- und Trußbund zusammen, vornehmlich die verschiedenen Zweige der Familie von Bayer, die zusammen ein Vermögen von 613,000 Gl. versteuerten, ferner die Hofmann mit 200,000 Gl., die Sartori, Caspard, Pillier, Gasparini, Wutterin, Daniel, Salvini etc. Doch alle Protestationen, ja die Drohung mit sofortiger Auswanderung nußten nichts; die Besißenden mussten zahlen. Trotzdem sah man sich genötigt, in aller Heimlichkeit dem Schul- und Altarfond Schaßscheine zu entnehmen und sie in St. Gallen zu „versilbern". Der Gassenbettel nahm in so erschreckendem Masse überhand, dass die wöchentliche Austeilung von 14 Gl. nicht mehr genügte. Ein freiwilliges Unterstüßungskomitee, das sich in Bern gebildet hatte, schickte an die Rorschacher Behörde eine milde Beisteuer zur Austeilung an die Bedürftigen.

Gegen Ende Juli des Jahres 1800 schlug endlich für unsere Gegend die Stunde der Erlösung aus der ärgsten Drangsal. Die Franzosen zogen ab, und die Gemeinden des st. gallischen Grenzgebietes konnten daran gehen, den frühern Wohlstand, der in der Franzosenzeit gründlich ruiniert worden war, durch angestrengte Arbeit wieder herzustellen. Die anfängliche Franzosenbegeisterung bei einem Teile der Bevölkerung hatte sich allenthalben in Hass verkehrt, selbst bei denjenigen, die unbefangen und einsichtig genug waren, das Gute zu schäßen und anzuerkennen, das durch die französische Invasion dem Lande gebracht worden war. Man wusste eben gut genug, dass dieses Gute nicht edlen Absichten entsprungen war, sondern bloss als notwendige Folge des von ihnen vertretenen politischen und sozialen Systems angesehen werden musste. Dieses System führte noch in jenen düstern Zeiten der republikanischen Raubkriege die Devise „Freiheit und Gleichheit" aus der ersten, schönen Zeit der französischen Revolution, obgleich dem Wahlspruch praktisch nicht nachgelebt wurde. Die Franzosen von damals waren für uns Schweizer die Geister, die zwar stets das Böse wollten, aber dadurch, dass sie überlebte politische Formen beseitigten, doch schliesslich das Gute schufen.

J. G. Tanner
Buchbinderei und Pressvergoldeanstalt
St. Gallerstrasse 7a, Rorschach
Paginier- und Perforier-Arbeiten
Musterkarten

PHOTOGRAPHIE
J. Stork-Baum, Rorschach
Signalstrasse 7
Aufnahmen täglich, auch Sonntags. Verkauf von Films, Platten und Papieren. Entwickeln, kopieren und vergrössern in kürzester Frist.